

## Basel-Stadt

# «Unser Musiktraum ist hartes Business»

**Leidenschaft** Ingeborg Poffet und JOPO leben seit dreissig Jahren in einer musikalisch-energiegeladenen Beziehung. Als Duo fatale waren sie mit über zwei Dutzend Instrumenten schon auf der ganzen Welt unterwegs.

Christian Fink

«Wir haben losgelegt und einfach nicht mehr aufgehört.» So beschreibt Ingeborg Poffet den Start der gemeinsamen Musikkarriere mit dem Saxofonisten JOPO. Das war vor dreissig Jahren. «Wir lernten uns an der Ausstellung «Schwellentore» in Frenkendorf kennen», ergänzt JOPO. Dort waren sie mit verschiedenen Projekten präsent. Und sie erkannte sogleich: «Wir sind in einer kosmischen Bestimmung füreinander geschaffen.»

An der Finissage spielten sie bereits zusammen. Seither sind sie als Duo fatale unterwegs. Zusammen spielen sie über zwei Dutzend Instrumente – er hauptsächlich Saxofone und Klarinetten, Klavier und E-Bass, sie Akkordeon, Stimme, Klavier und Perkussion.

### Ausbildung zur Naturärztin

Ingeborg Poffet und JOPO sind jedoch nicht nur musikalisch ein Paar. Gleichzeitig funkte es auch in der Liebe. Seither sind sie rund um die Uhr zusammen, arbeiten, wohnen, produzieren gemeinsam – in ihrer Wohnung im Gundeldinger-Quartier oder in ihrer Datscha im Elsass, wo sie sich ein Tonstudio eingerichtet haben. Sie gründeten die Firma Poffet & Poffet Music-Production, mit der sie sämtliche künstlerischen, musikalischen, pädagogischen, aber auch gesundheitsbezogenen Aktivitäten abwickeln.

Letzteres ist der Tatsache geschuldet, dass sich Ingeborg Poffet neben der musikalischen Karriere zur Naturärztin ausbilden liess. In ihrer vor zwei Jahren eröffneten alternativmedizinischen Praxis gehören neben Ernährungsberatung auch Phytotherapie und – was nicht weiter verwundert – Musiker-Sprechstunden dazu: Sie behandelt Beschwerden von Musikern, die sich über deren Beruf entwickeln können.

Zuoberst auf der Prioritätenliste stehen jedoch ihre musikalischen Projekte und häufigen Tourneen, auf denen sie regelmässig aus der Selbstgenügsamkeit des musikalischen Zwiegesprächs heraustreten. Sie arbeiten mit bildenden Künstlern und Performern, aber immer wieder



Ingeborg Poffet und JOPO auf ihrem Balkon im Gundeli. Foto: Nicole Pont

auch mit anderen Musikerinnen und Musikern zusammen. Etwa mit dem indischen Tablaspieler Udhai Mazumdar, dem deutschen Schlagzeuger Mani Neumeier, dem indonesischen Perkussionisten und Gamelan-Spieler Iwan Gunawan oder mit dem New Yorker Gitarristen Hans Tammen und John King. Gemeinsam traten sie in den vergangenen drei Jahrzehnten in

rund 25 Ländern auf: von Ägypten bis Malaysia, von Indien bis Estland und von den USA bis zur Mongolei und Vietnam.

Das Duo ist überaus produktiv. Wie viele CDs sie mittlerweile herausgebracht haben, kann die 54-jährige nicht aus dem Stegreif sagen, sind doch auch LPs, MCs, DVDs, Bücher und Notenhefte wie die soeben im Augemusik-Verlag in Essen er-

schiene Rapunzel- und Prinz-Charming-Lieder auf ihrer Release-Liste.

### Kein Mainstream

Die Touren, die das Duo fatale jeweils mehrere Wochen oder wenige Monate in der Fremde führen, sind grossmehrfach nur mit finanzieller Unterstützung möglich. Ansprechpartnerin hierfür ist hauptsächlich Pro Hel-

vetia, aber auch der Kanton Basel-Stadt sowie Stiftungen. Die Unterkünfte, in denen sie während ihrer Auslandstourneen leben, sind meist bescheiden, was ihnen jedoch nichts ausmacht.

Die Umsetzung ihres Musiktraums sei ein hartes Business,

**«In der Musik muss man sich vertieft auf das einlassen, was einem begegnet.»**

JOPO

so JOPO. Die Tourneen sind finanziell wenig bis gar nicht einträglich. Es gehe dabei mehr um musikalische Öffnung, um künstlerisches Interesse, um Neugierde, um die musikalische Suche im interkulturellen Kosmos, was – besonders im Zusammenspiel mit anderen Musikern – «sehr spannend und befriedigend ist». Gerade mit einem musikalischen Verständnis, das nebst ihren Kompositionen die Improvisation ins Zentrum rückt. Soul drifting-Music, die sich aus der momentanen Befindlichkeit heraus ad hoc entwickelt. Jazzig, stilübergreifend, aber auch im Bereich zeitgenössischer Musik. Kein Mainstream also, der Einkommen generiert.

Die finanzielle Basis verschaffen sich die beiden, indem sie unterrichten. Das, so der 62-jährige Saxofonist, decke die Miete. Gelder fliessen ausserdem für Auftragskompositionen – etwa für Musik-Theater-Projekte. Und da ist ja noch die Praxis von Ingeborg Poffet. Das muss reichen.

Tut es auch, da sie hierzulande nicht dem kostenintensiven Ausgang frönen, für den sie ohnehin keine Zeit finden: «Wir arbeiten sehr gern», so die Akkordeonistin. Dabei gehe es bei ihnen immer darum, «sich freizumachen für neue Projekte,

um unsere Musik weiterzubringen», ergänzt JOPO.

So kann es durchaus sein, dass sie etwa einer Einladung für ein elektronisches Musikfestival am Himalaja folgen, obwohl die Finanzierung hierfür nicht zustande komme. Der Mehrwert finde sich in der musikalischen Herausforderung. «Interkulturelle Begegnungen und musikalische Kollaborationen bedeuten uns viel.» Dabei sei es wichtig, zu seiner Identität zu stehen, so JOPO. Das sei das A und O der Glaubwürdigkeit. Je grösser das Selbstverständnis und je offener man sich gleichzeitig präsentiere, desto intensiver und fruchtbarer sei das gemeinsame musikalische Resultat. Dies bedinge, «dass man sich vertieft auf das einlässt, was einem begegnet». Sonst lasse sich mit den lokalen Musikern nicht auf Augenhöhe arbeiten.

### Im Ausland mehr Erfolg

Bei ihren Projekten im Ausland ist oftmals viel Publikum zugegen. Am Filmfestival in Kalkutta etwa spielten sie zusammen mit lokalen Musikern vor 6000 Zuhörern und etwa 200 Millionen TV-Zuschauern. Bei hiesigen Auftritten jedoch «müssen wir um jeden Zuschauer kämpfen», so JOPO. Sie hätten in Basel als Standort zwar gute Bedingungen. Die Wahrnehmung ihres musikalischen Schaffens in ihrer Heimat sei jedoch eine andere Hausnummer als auf ihren Projektreisen.

Auch nach drei Jahrzehnten verspürt das Musikerpaar noch immer den gemeinsamen Fluss ihrer Musik, die auf ihre Beziehung gebettet ist – oder umgekehrt. Dabei müsse die Chemie zwischen ihnen, so JOPO, immer wieder neu austariert werden – eine sensible Angelegenheit in jeder Beziehung, die so nahe gelebt wird. Zum 30-Jahr-Jubiläum spielt das Duo mehrere Konzerte in der Region. Vorgestellt wird die neueste CD «Roulette-Circles – the World-Jazz-Project». Udhai Mazumdar, der Tabla-Spieler, ist als Gastmusiker in Basel mit dabei. Im Juni wird das Duo in Belgrad während zweier Wochen mit der Balkan-Band «Naked» das Fusion-Projekt «Fatale Naked» erarbeiten.

## Unruhe wegen der Topverdiener-Steuer

**Beschwerde** Junge SVP interveniert, Bürgerliche wollen Korrektur.

Eben noch schien die Sache klar: Die Topverdiener-Initiative der Juso, vom Souverän vor einer Woche angenommen, gibt keinen Anlass zu Interpretationen. Jetzt setzt die Junge SVP (JSVP) ein Fragezeichen. Im Juso-Begehren steht nämlich nicht nur, dass Saläre von über 200 000 Franken mit 28 Prozent besteuert werden. Es ist auch festgeschrieben, dass für tiefere Einkommen ein Steuersatz von 22,25 Prozent angewendet wird.

Allerdings hat der Souverän am 10. Februar in der Abstimmung über den «Basler Kompromiss zur Steuervorlage 17» grünes Licht gegeben, dass die Steuern für Personen mit einem

Einkommen bis 200 000 Franken auf 21,5 Prozent gesenkt werden. Welcher Steuersatz gilt?, fragt deshalb die Partei: derjenige von 22,25 oder von 21,5 Prozent?

### Dividendensteuer senken

Um Klarheit zu schaffen, reicht die JSVP Abstimmungsbeschwerde bei der Staatskanzlei ein. Die im Februar beschlossene Steuer senkung müsse gelten, betonen JSVP-Präsidentin Laetitia Block und SVP-Grossrat Pascal Messerli in einer Mitteilung. Messerli will zudem mit einer Interpellation Druck machen.

Juso-Präsident Nicolas Eichenberger betont gegenüber der «Basler Zeitung», es sei nie die

Absicht gewesen, mit der Initiative die Steuersenkung für tiefere Einkommen rückgängig zu machen: «Es ging uns einzig um die Topverdiener.» So steht es auch im Abstimmungsbüchlein. Der Initiativtext, sagt Eichenberger, sei vor dem «Basler Kompromiss» verfasst worden. Deshalb sei darin noch vom alten, höheren Steuersatz die Rede.

Das Ja zur Topverdiener-Initiative ruft auch die bürgerlichen Mitglieder der Wirtschaftskommission auf den Plan. Sie reichen eine Motion ein, um im Gegenzug die Dividendenbesteuerung von 80 auf 60 Prozent zu senken.

Martin Furrer

## 15 neue Wohnungen statt Altbauten

**Bauprojekt** An Dornacherstrasse sind Mehrfamilienhäuser geplant.

Ein Reihenhaus und ein Hinterhaus im Gundeldinger Quartier sollen durch zwei Neubauten ersetzt werden. Der rund 120 Jahre alte, dreigeschossige Bestandesbau steht an der Dornacherstrasse 179 in der Nähe der Bruderholzstrasse und des Gundeldingerfelds – dort werden frühere Fabrikhallen für Kultur, Gastronomie und Gewerbe genutzt. Im Hinterhof ist ein zweigeschossiger Bau sichtbar, der offenbar nicht mehr bewohnt oder benutzt wird.

Die Grundeigentümerin Doalpa AG hat ein Baugesuch für zwei Mehrfamilienhäuser mit 15 Wohnungen eingereicht, das derzeit beim Bau- und Gastge-

werbeinspektorat aufliegt. Einziger Verwaltungsrat der Firma ist Alfio Frisina, der in Basel ein Architekturbüro führt und das Projekt ausgearbeitet hat.

### Kosten: 8 Millionen Franken

Der geplante Neubau an der Strassenfront soll sechs Wohnungen auf fünf Regelgeschossen und zwei Attika- und Dachgeschosse enthalten; der Neubau im Hinterhof soll auf vier Geschossen neun Wohnungen Platz bieten.

Insgesamt elf Wohnungen umfassen viereinhalb Zimmer und eine Fläche von 106 bis 113 Quadratmetern, zwei erhalten dreieinhalb Zimmer mit

83 bis 87 Quadratmetern. In den obersten Geschossen beider Neubauten ist je eine Maisonettewohnung mit sechseinhalb Zimmern und 141 beziehungsweise 168 Quadratmetern geplant. Im Untergeschoss soll eine Autoeinstellhalle 13 Plätze bieten, zudem sollen 57 Veloparkplätze entstehen und eingerichtet werden.

Nahe beim Haus befindet sich eine Haltestelle der Buslinie 36 in Richtung Dornbach-Neubad.

Die Baukosten für das ganze Vorhaben werden mit insgesamt 8 Millionen Franken angegeben.

Urs Rist